

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 l., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Die Staatsbeamten und die Wahlbewegung.

Marburg, 7. Mai.

Die Blätter der Regierung und der Rechten gehen den Staatsbeamten zu Leibe, sich bei den Reichsraths-Wahlen nicht der Abstimmung zu enthalten, auch nicht für die Gegner zu stimmen, sondern für die Versöhnungspartei.

Wie sollen die Beamten sich all' dieser Werbungen und Drohungen gegenüber verhalten?

Der Staatsrichter, der ohne Urtheil nicht abgesetzt, gegen seinen Willen nicht versetzt werden kann, darf während der Wahlbewegung freier sprechen und handeln und hat als Gegner der Regierung nur zu besorgen, daß er von jeder Beförderung ausgeschlossen bleibt. Der Zweck der Rechtspflege und die Würde des Richters verpflichten diesen aber, durch Ruhe des Gemüthes, durch Zurückgezogenheit vom Schauplatz leidenschaftlichen Streites Gewähr zu leisten für seine richterliche Unparteilichkeit. Im Interesse der Berufspflicht darf er diese Grenze nicht überschreiten, im Falle der Betheiligung an der Wahlbewegung sich nicht vom Wirbelstürme der Parteiung ergreifen lassen.

Die Stellung des Verwaltungsbeamten ver trägt sich mit offener Parteinahme gegen die Regierung nicht. Kein einziger Staat darf und wird es dulden, daß der Beamte, welcher innerhalb der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Wirksamkeit seiner übergeordneten Behörde die Befehle derselben vollziehen muß, als Wähler gegen die Regierung auftritt, das System derselben, welchem er als Beamter dient, als politischer Gegner bekämpfe.

Eben so unstatthaft ist es aber auch, daß der Beamte, welcher des Volkes wegen da ist und auf Kosten des Volkes lebt, sich bei einer politischen Bewegung seinen Mitwählern gegenüberstelle, mit aller Festigkeit des Parteimannes gegen sie streite.

Bei der Wahl ist jeder Staatsbeamte be-

rechtigt, seiner innersten Ueberzeugung zu folgen. Die Regierung besitzt hier rechtlich keinen Einfluß; sie hat auch thatsächlich keinen, wenn die Abstimmung geheim ist und kann ihn mißbräuchlich nur haben, falls das Gesetz noch offene Stimmgebung vorschreibt.

Da überall das Wählen ein Recht ist, Jeder von seinem Rechte nach Belieben Gebrauch machen oder darauf verzichten kann, so ist er dafür nicht verantwortlich. Die Regierung hat kein Recht, Beamte zur Stimmgebung oder zur Wahlenthaltung zu nöthigen. Magst sie sich diese Gewalt an, so kann sie mit Hilfe solcher Stimmen siegen, oder wenigstens die Gegner schwächen; aber sie bereitet dadurch nur ihren Sturz vor. Ob's zu diesem früher kommt, oder später, ist bedingt durch den Gegendruck, welchen der Hochdruck der Regierung erzeugt.

Franz Wiesthaller.

## Zur Geschichte des Tages.

Der steirische Bauernverein fühlt sich dermaßen erstickt, daß er auch in Landgemeinden des Ober- und Mittellandes, die bisher von Meritalen (Bärnsfeld, Alfred und Alois Liechtenstein) vertreten waren, eigene Kandidaten aufstellt. Und setzen wir den kaum glaublichen Fall, daß kein Einziger durchdringt, so wird doch bei diesem Versuch eine Heerschau der Partei gehalten und erkannt, unter welchen Bedingungen späteres Gelingen zu hoffen ist.

Beim Zahlen haben „Zuschläge“ denselben Geldwerth, wie die „Steuer“; bei den Wahlen wird aber betreffs der Fünf-Gulden-Männer geklügelt und ausgelegt, ob die Zuschläge auch berechnet werden sollen, oder nicht. Die Linke hat bei Schaffung des Gesetzes eine sachgemäße und klare, das Wahlrecht möglichst erweiternde Bestimmung vergebens beantragt und nun sehen wir bei Anwendung desselben Gesetzes eine solche Verschiedenheit, daß — z. B. in Mähren — eine Bezirkshauptmannschaft der anderen widerspricht.

Rußland hat mit dem Schmuggel — besonders an der deutsch-polnischen Grenze — die

schwerste Noth. Die Beamten, schlecht bezahlt, sind jeder Bestechung zugänglich und soll nun zur Verhütung dieses unberechenbaren Schadens die Grenzwaache bedeutend verstärkt werden. Der Schmuggel wird dadurch allerdings erschwert — jedoch nur insoweit, als die Bestechung größere Auslagen verursacht.

Der Friede zwischen England und Rußland scheint gesichert — Dank der Nachgiebigkeit des Ministeriums Gladstone. Für Europa und namentlich für Oesterreich ist der Fortbestand des Friedens ein Glück; Britannien aber wird desselben nicht froh werden, denn Rußlands Weg führt unauhaltbar Indien zu.

## Bermischte Nachrichten.

(Aus der Petersburger Gesellschaft.) In den Bottschaften zu Petersburg herrscht die größte Thätigkeit. Noch niemals sah man so viele Diplomaten im Auswärtigen Amte aus- und eingehen. Fast täglich reisen Feldjäger nach dem Auslande ab oder treffen von dort ein. Täglich um die Nachmittagsstunden erblickt man den englischen Botschafter Sir Edward Thornton auf dem Wege zu Herrn v. Giers. Sieht man den alten Herrn in schneeweißem Haar in gebückter Haltung mit schlürfendem, aber immer eiligen Schritt einherwandeln, so kann man kaum glauben, daß auf seinen Schultern ein großer Theil der Verantwortung eines europäischen Krieges ruht. G. Thornton ähnelt in seinem Aeußern und Wesen eher einem Landpastor als einem Diplomaten in so wichtiger Stellung. Käme es auf ihn an, der Friede wäre gesichert. Sein Vorgänger, der jetzige Vizekönig von Indien, Lord Dufferin, war eine ganz andere Erscheinung, der Typus eines Lebemanns in den besten Jahren. Er fehlte mit seiner anmuthigen Gemalin auf keinem Ball der vornehmen Gesellschaft, und es war bekannt, daß weder Lord noch Lady Dufferin jemals einen Tanz ausließen. Wie oft betonten Beide ihre Liebe zu Petersburg und Rußland, und jetzt ist er Rußlands grimmigster Feind, schließt das Bündniß mit dem Emir von Afghanistan ab und erklärt, von seinem Posten zurückzutreten, wenn

## Feuilleton.

### Das Kamerungebiet.

Aus dem in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheinenden Werke „Africa“. Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Von A. von Schweiger-Lerchenfeld. Mit 300 Illustrationen, 18 Karten etc. In 30 Lieferungen à 30 kr.

(Schluß.)

„Die Meerenge breitet im tiefen Blau ihren Spiegel zwischen den beiden westafrikanischen Bergkönigen aus, deren Thron gleichsam auf Saphir ruhend und unten mit röhlichen Schluchten umkleidet sich in das Azurblau des Himmels erhebt, während die Gipfel im Gold der tropischen Sonne erglänzen.“

Dieses Gebirge liegt an der Westgrenze der deutschen Besitzungen und zwar außerhalb derselben. Es ist ein dermalen schwach thätiger Vulkan mit zahlreichen Kratern und ausgedehnten Lava- und Schlackenfeldern, die bis zu 1500 Meter hinabreichen. Die Abhänge sind prachtvoll bewaldet mit Colos-, Wein- und Delpalmen, Bananen, Akazien und Feigen, afrikanischen Eichen und riesigen Baumfarren. Destlich vom Kamerungebirge strömt von Nord nach Süd der Mungofluß, an seiner Mündung sich zwischen sumpfigen Inseln verzweigend; von

Nordost kommt der Kamerunfluß, mit breiter, 8 Meter tiefer Mündung und allen größeren Schiffen zugänglich. Von Osten her ergießen sich neben ihm der Lugaß und weiter südlich der Edea. Die Mündungen all dieser Ströme sind von fieberhauchenden Mangrowesümpfen eingefast. Nirgends sieht man Spuren von menschlichen Wohnungen; die Niederlassungen beginnen erst 40 Kilometer von der (24 Kilometer breiten) Mündung des Kamerun entfernt. Alles Land um das weit verzweigte Aestuarium des Stromes ist ein äußerst fruchtbares Tropengebiet, dessen wichtigste wildwachsende Produkte Delpalmen, Mango, Ananas, Zitronen, Kaffee, Erdnüsse und Bananen sind.

Die für den fremden Ansiedler wichtigste Frage ist die, welches Klima diese Region besitzt. Eine tropische Region mit weitem Sumpfgelände kann natürlich kein sanitäres Paradies sein. Immerhin meint Woermann, ist das Klima erträglich und nicht so schlimm, wie sein Ruf. Es kommt hauptsächlich auf die Lebensweise an; gute Kost, bequeme Wohnung, dabei viel Bewegung und auch geistige Arbeit sind die Vorbedingungen, um sich seine Gesundheit zu erhalten. Außerdem ist große Energie nöthig, damit der Ansiedler nicht den klimatischen Einflüssen erliege. Die Gefährlichkeit des Klimas für Europäer wird aber hierdurch nicht ge-

leugnet. Einem Zeitungsberichte aus Kamerun entnehmen wir mehrere interessante Mittheilungen in Bezug auf die klimatischen Verhältnisse, die uns mittheilenswerth erscheinen. Nach ihnen wäre das Klima weder sehr heiß, noch sehr ungesund. Ueberhaupt gehört die Westküste Afrikas, ihre nördlichen Theile ausgenommen, zu den vergleichsweise kühlen Tropengegenden. Es ist im Kamerungebiete gewiß weniger heiß, als ober der Kongomündung. Dazu kommt noch der besondere Vorzug der eigentlichen Kamerunortschaft, die täglich in den Vormittagsstunden mit großer Pünktlichkeit auftretende Seebrise aus Südwest, die so wild zu Fenstern und Thüren hereinweht, daß die Gardinen sich gleich Flaggen aufbäumen. Allerdings lernt man auch hier die Sonne hassen, aber der Himmel ist zumeist umwölkt und der Aufenthalt sodann im Freien jederzeit erträglich. Dazu kommen die vielen schattigen Spaziergänge, welche besonderen Genuß bereiten. Das Fieber, diese allgemeine tropische Plage, fehlt natürlich auch hier nicht, ja es kommen zuweilen sogar perniziöse mit Tod endende Fälle vor; im Großen und Ganzen aber scheint das Miasma nicht öfter und auch nicht heftiger sich geltend zu machen, als an hundert anderen tropischen Küstenstrichen der Erde. . .

Die Bevölkerung des Kamerungebietes ge-

England noch ein einziges Zugeständniß in Rußland mache. Seine Gemalin führte sich hier auf eine eigenthümliche Weise bei Hofe ein, & später, als sie so allgemein beliebt geworden, manchen Stoff zu Scherzen bot. Lady Dufferin sollte der jetzt verstorbenen Kaiserin Maria Alexandrowna (Gemalin Alexander's II.) vorgestellt werden und war zu einem bestimmten Tage in den Winterpalast befohlen. Ein Zeremonienmeister empfing sie in ehrerbietigster Art und wies sie mit einer entsprechenden Handbewegung nach einem Zimmer, dessen Fenstervorhänge dem Tageslicht nur geringen Einlaß gewährten. Die etwas kurzzeitige Lady sah sich einer vornehmen Dame gegenüber und machte vor dieser die vor einer Kaiserin übliche tiefe Verbeugung. Die alte Dame sprach auf französisch einige Worte und wies mit einer höflichen entlassenden Verbeugung nach der nächsten Thür. Die stolze Lady hatte von der Kaiserin mehr Liebeshwürdigkeit erwartet und rauschte ziemlich enttäuscht nach der ihr angewiesenen Richtung. Im nächsten Zimmer kam ihr eine Dame mit freundlichem Gruß entgegen, da die Lady jedoch ziemlich steif erwiderte. Hierauf fragte die Dame: Haben Sie vor Ihrer Abreise meine Tochter gesehen? Lady Dufferin entgegnete: Wer ist Ihre Tochter? Die Herzogin von Edinburgh, war die Antwort. Man kann sich der Schrecken der Lady denken, als sie in dieser Weise der wirklichen Kaiserin gegenübergetreten. Die vermeintliche Kaiserin war die alte Obersthausmeisterin Gräfin Potrassow. Doch zurück zu E. Thornton. Es ist eine eigenthümliche Stellung, die der Vertreter einer Macht in der Hauptstadt eines Landes einnimmt, dem er in wenigen Tagen den Krieg zu erklären in die Lage kommen könnte. Alle Welt achtet auf ihn, selbst auf der Straße hört er wie Vorübergehende einander auf ihn aufmerksam machen; in der Gesellschaft kommt ihm jedoch Jedermann mit doppelter Liebeshwürdigkeit entgegen.

(Erdbeben in Rußland.) In der Nähe von Verbent befand sich das Dorf Sikuch, zum arößten Theile auf dem Abhange des Berges Chantil gelegen. Vor einigen Tagen erfolgte plötzlich ein unterirdisches Rollen, begleitet von einer starken Erderschütterung, worauf sich in der Mitte des Dorfes ein langer Riß bildete. Das erste donnerartige Rollen und Erdbeben wurde des Nachts, als alle Dorfbewohner in tiefem Schlaf sich befanden, vernommen, und zwar zuerst von einer Bäuerin, welche ihr unruhiges Kind einwiegte. Erschreckt sprang die Bäuerin aus dem Bette, weckte ihren Mann, der, da das Rollen sich wiederholte, in das Dorf eilte und durch den Lärm, den er schlug, die übrigen Bewohner aus dem Schlafe weckte. Alles eilte sofort aus den Häusern, unter Zurücklassung von Hab und Gut, und zwar nach dem am nordöstlichen Abhange des Berges befindlichen Friedhofe. Plötzlich vernahm man ein neues donnerartiges Rollen, der Berg erzitterte furchtbar und das Dorf Sikuch war verschwunden! Der Berg Chantil bekam in allen Richtungen so sehr starke Riße, einen besonders

starken in der Richtung von Nordost nach Südost, der ihn in zwei Theile theilte, von welchen der nördliche unbeschädigt blieb, während der zweite von Rißen förmlich durchschnitten zu sein schien. Die hiedurch aufgethürmten Erdmassen stürzten zusammen und begruben im Sturze die Häuser des Dorfes. Bald war das ganze Dorf in einen Schutthaufen verwandelt, unter welchem das gesammte Hausvieh, sowie Hab und Gut der Dorfbewohner begraben lag.

(Neues zerlegbares Gewehr.) Ein Büchsenmacher in Frauenfeld (Schweiz, Kanton Thurgau) hat ein zerlegbares Gewehr erfunden, welches alles bisher in dieser Art Dargebotene, was Solidität, Zweckmäßigkeit, Einfachheit und Eleganz betrifft, weit hinter sich läßt. Dieses Gewehr ermöglicht es, durch eine Viertelsdrehung eines an der Schlossseite flach anliegenden kleinen Hebels, welche mit dem Daumen bewerkstelligt wird, den Lauf in Verbindung eines Charniers in die Höhe zu bringen, respektive den Lauf auch vom Schaft zu entfernen, so daß derselbe sehr leicht vom Laderaum aus gereinigt und dadurch der empfindlichste Theil des Gewehres — die Laufmündung — geschont werden kann, da nämlich konstatiert ist, daß der Lauf durch das Reinigen von vorn sehr an der Präzision leidet, respektive das Kaliber an der Laufmündung weiter wird. Die Verbindung des Laufes mit dem Schaft ist ebenso schnell wieder hergestellt, wie dessen Entfernung, und beide Manipulationen erfordern einen Zeitraum von wenigen Sekunden. Die Verbindung des Laufes mit dem Schaft ist in allen Theilen sehr solid und gewährt in jeder Richtung volle Sicherheit. Im Weiteren gestattet diese Erfindung die Verwendung jeder Art von Läusen verschiedener Kaliber, also Wechselläufe. Vorerwähnte Neuerung ist an einem Gewehr nach dem bis dahin unerreicht gebliebenen Martini-System angebracht und dient nur für Neuanschaffung, nicht für Umänderung. Der Erfinder dieser Waffe hat schon vor einigen Jahren auf ein ähnliches, dieses an Einfachheit jedoch nicht erreichendes System in Oesterreich und Ungarn ein Patent erhalten, und seine Fabrikate sind damals sowohl in der österreichischen und schweizerischen Schützenzeitung, als auch in den ersten ausländischen Fachblättern in rühmender Weise erwähnt worden.

(Dr. Nachtigal †.) Der berühmte Afrikaforscher Dr. Nachtigal ist gestorben. Dr. Nachtigal war von Bismarck zu einer bedeutenden Rolle in der Durchführung der Kolonialpolitik ausersehen. Er ertheilte die nöthigen Informationen über das Kamerungebiet, wohin er sich auch persönlich im Auftrage der Regierung begab, und war zum Vertreter des Reiches auf der Insel Zanzibar bestimmt, welches seit der Erwerbung der gegenüberliegenden Landstriche auf dem afrikanischen Kontinent zu besonderer Wichtigkeit für den deutschen Handel gediehen. Dr. Gustav Nachtigal ist am 23. Februar 1834 zu Eichstädt im Kreise Stendal geboren, besuchte bis 1852 das Gymnasium zu Stendal, studierte dann in Berlin, Halle,

Würzburg und Greifswalde Medizin und fungirte vom Frühjahr 1858 ab als Militärarzt zu Köln. Eine schnell sich ausbildende Lungenkrankheit zwang ihn jedoch 1861, den Militärdienst zu verlassen und ein südliches Klima aufzusuchen. Zuerst wandte er sich nach Algerien, dann 1863 nach Tunis, wo er als freiwilliger Arzt im Feldzuge gegen die aufständischen Stämme sich auszeichnete und am Hofe des Bey angestellt wurde. Als 1868 Kholfs vom Könige von Preußen beauftragt wurde, von Tripolis aus die Geschenke für Sultan Omar von Bornu wegzuschicken, betraute er Nachtigal mit dieser Mission. Dieser brach Anfangs 1869 von Tripolis auf, hatte längeren Aufenthalt in Fesjan und ging von hier aus nach dem von keinem Europäer vorher betretenen Lande der Tebu. Erst 1870 brach Nachtigal von Fesjan auf und erreichte im Juli mit den Geschenken die Hauptstadt Kufa. Nach Erfüllung seiner Mission machte Nachtigal 1871 eine Reise nach Ragirmi und Borku, kehrte im Januar 1872 nach Kufa zurück und wendete sich nach Bamen und in die Haidenlandschaften südlich davon. Im Herbst 1872 wieder nach Kufa zurückgekehrt, gelang es ihm Anfangs 1873 nach Wadai zu reisen, welches gefürchtete Land bis dahin mit Ausnahme Dr. Eduard Vogel's, der daselbst vom König getödtet wurde, von keinem Europäer betreten war. Nachtigal ging von der Hauptstadt Abesche im Sommer 1873 bis zur Südgrenze des Landes und gelangte Anfangs 1874 nach Darfur, wo ein Regierungswechsel und die beginnenden Feindseligkeiten mit Egypten schwierige Verhältnisse erzeugt hatten. Kurz vor dem Einfall der ägyptischen Truppen gelang es Nachtigal, das Land zu verlassen, und im Januar 1874 erreichte er über Kordofan den Nil und Chartum. Im November desselben Jahres kam er krank nach Kairo und kehrte im Sommer 1875 nach Deutschland zurück, wo er sich zu Berlin mit der Ausarbeitung seiner Reiseresultate, die in mehreren Werken erschienen sind, beschäftigte.

(Ohne Testament.) Der Aberglaube, daß ein Mensch, der sein Testament gemacht, bald nachher sterben müsse, ist, selbst in gebildeten Kreisen, ein fast unausrottbarer. Welche unheilbare Folgen das Aufschieben einer so wichtigen Handlung in manchen Fällen nach sich ziehen kann, das zeigt der nachstehende Fall. Vor einigen Wochen wurde in Berlin der Baumeister K. zur ewigen Ruhe bestattet. Der Verstorbene war Besitzer von zwölf Häusern, und sein Vermögen wird auf anderthalb Millionen Mark geschätzt. Die Frau war vor zwanzig und einigen Jahren bei der Geburt des einzigen Sohnes gestorben, und da der Witwer sich nicht wieder verheiraten wollte, führte ihm die Schwester der verstorbenen Frau die Wirthschaft, und zwar so ordnungsmäßig, daß sich K. stets mit Dank und Anerkennung darüber aussprach. Aus seinem Sohne wollte K. etwas ganz Besonderes machen. Die vorzüglichsten Lehrer wurden für ihn engagirt, aber der Sprößling des reichen Vaters glaubte nicht nöthig zu haben, sein Hirn mit Gelehrtenkram

hört dem großen Völkereise der Bantu an, und theilt sich in mehrere Stämme: Bakwired, Balungu, Abo und Dualla. Letzterer Stamm bildet die Bevölkerung des eigentlichen Kamerundistriktes am gleichnamigen Flusse. Nach Dankelmann sind die Dörfer der Dualla groß und geräumig und unzweifelhaft die reinsten an der ganzen Westküste von Afrika. Sie sind außerordentlich weitläufig gebaut und stark bevölkert, bis zu 1000 Seelen. Die Duallas sind das eigentliche Handelsvolk am Kamerun und unterstehen „Königen“, von denen zwei, die sich übrigens bislang unausgesetzt beföhden, König Bell und Aqua, die unumschränkte Herrschaft innehatten. Der Adel, wie die Könige, leiten ihre Abkunft von einem Vorfahren Namens Bela her, der aus dem Osten in jene Gegend eingewandert sein soll. Ihnen gegenüber sind die Halbfreien und Sklaven in großer Ueberzahl, die deshalb gelegentlich durch Schrecken in Gehorsam gehalten werden. Besonders gefürchtet war bis zur Herrschaft der deutschen Schutzherrschaft König Bell. Um übrigens beim Leser keine übertriebenen Vorstellungen von der Macht dieser Könige zu erwecken, sei erwähnt, daß ihr Gebiet sich längs des Kameruns auf ungefähr zwölf Negerdörfer erstreckt, mit einer Gesamtbewohnerschaft von zirka 10.000 Seelen. Diese einzelnen Häuser-

gruppen werden „Städte“ genannt und nach ihren Königen bezeichnet, wie König Bells-Stadt, König Aquas-Stadt, König Brisso-Bells-Stadt u. s. w.

Der geachtete und vornehmste dieser Vizeputkönige ist zweifellos Bell, „dessen Benehmen etwas Königliches an sich trägt“, wie einst der deutsche Forschungsreisende R. Buchholz bemerkte. Er ist ein herkulisch gebauter, schöner Mann. König Bell hat europäische Kleider angelegt und thut sich namentlich auf seinen Zylinderhut viel zugute, der, nach Art unserer Dienstmannkappen, ein goldenes Schild mit dem Namen des Souveräns trägt. Malerischer natürlich nehmen sich die Häuptlinge in ihrer Nationaltracht aus, wenn sie, von ihren Getreuen umgeben, in dem mit reichem Schnitzwerke verzierten Gallafanoë stehen, beschattet von bunten Regenschirmen. Auch die deutsche Flagge vermischt man an diesen Kriegskanoës nicht. Die Negerfürsten führten sie schon mit Vorliebe, bevor sie sich noch unter deutschen Schutz begaben. Einer der Kamerunstämme, die Balungu, zeichnet sich übrigens durch seine besondere Vertrautheit mit dem nassen Elemente aus. Die Balungu und mit ihnen die Bakungu, welche am Mungoflusse wohnen, sind sehr geschickte Kanoebauer und treiben mit Vorliebe Schiffahrt; sie wohnen zu 500 unter einem

Dache in einem lang hingestreckten Hause, das durch Zwischenwände für die einzelnen Familien abgetheilt ist. Die Abo-Leute sind geschickte Handwerker in Holz und Eisen und schlaue Händler; ihre Häuser stehen erhöht auf Dämmen, jede Familie lebt in einer Straße für sich abgeschlossen.

Was das Familien- und Eheleben unter diesen Stämmen, zumal den Dualla, anbetrifft, so erinnern manche Sitten an jene unter den Gabonesen. Wenigstens kam es noch vor einigen Jahren vor, daß die Eingeborenen den Europäern ihre Frauen als Pfandobjekte für gewährte Vorschüsse überließen. Gegenwärtig scheint diese Sitte, oder vielmehr Unsitte, nicht mehr zu bestehen. Die Frauen sind übrigens klein und außergewöhnlich häßlich, aber ihr möglicherweise zahlreicher Besitz gilt gleichwohl als Beweis des Reichthums. Als ein Sohn König Bells vor einiger Zeit sich mit einer Frau begnügte, im Orango, europäischen Sitten sich anzuschließen, wurde er vom Volke verspottet und als „armer Mann“ so geringgeschätzt, daß er sich gezwungen sah, sich wieder einen wohlaffortirten Harem einzurichten.

wie er es nannte, anzustrengen; er studirte nichts, lebte flott und verübte allerlei böse Streiche. Da der Vater bei solchen Extravaganzen häufig durch die Finger sah, machte ihm seine Schwägerin oft Vorwürfe und spornete ihn an, die Zügel bei dem allzu leichtlebigen Söhnchen straffer zu halten. Dadurch wurde in dem jungen Manne gegen seine Tante und Pflegemutter ein tiefgehender Haß erzeugt, und schon oft hörte man ihn zu seinen flotten Kumpanen sagen: „Laßt nur meinen Vater die Augen schließen, dann soll sie mich kennen lernen.“ Ein Freund des Vaters, ein Landesgerichts-Sekretär, drang nun in R., ein Testament zu machen, um wenigstens die Schwägerin, die so viele Jahre fleißig und treu seiner Wirthschaft vorgestanden hätte, für ihre Zukunft sicherzustellen, aber jedesmal schauerte der alte Herr zusammen; er meinte, der Tod gehe ihm über den Rücken, so oft er nur das Wort „Testament“ aussprechen hörte. Endlich aber ließ er es doch zu, daß der Freund ihm ein ausführliches Testament aufsetzte. Hienach sollte der überfidele Sohn erst nach vollendetem dreißigsten Lebensjahre in den vollen Genuß des ihm hinterlassenen Vermögens treten und für die Schwägerin waren 60.000 M. als Erbe festgesetzt. Dieses Testament, ohne seine Unterschrift, steckte R. in die Tasche, um es vor Gericht zu vollziehen und dort persönlich zu übergeben. Darüber vergingen aber viele Wochen, das Testament steckte aber immer noch in der Rocktasche. So oft er daran erinnert wurde, sagte er jedesmal: „Na, morgen gewiß.“ Als er vor ungefähr vierzehn Tagen nach Hause kam, klagte er über Uebelkeit, ein Hirnschlag trat hinzu, und am Abend war der bisher urkräftige Mann eine Leiche. Gleich nach der Beerdigung seines Vaters ließ sich der Sohn eine der schönsten Wohnungen fürstlich einrichten und bezog sie mit seiner „Freundin.“ Täglich sieht man das übrigens hübsche Paar in der mitererbten Equipage ausfahren und die Tante — hat abzuwarten, was der ihr wenig wohlwollende Millionerbe über sie beschließen wird. Ohne Testament hat sie nicht den kleinsten gerichtlichen Anspruch.

**(Er heiratet seine eigene Frau.)** Die Absicht des bayerischen Hofschauspielers Poffart, sich wieder zu vermählen, soll nunmehr zur Thatsache werden. Aber nicht Frau Ramlow, welche diese Hoffnung von Gatten und Kinder trennte, wird die Glückliche sein, sondern Poffart kehrt reumüthig zu seiner ersten Liebe zurück, das heißt — er wird sich noch einmal mit seiner geschiedenen Frau vor den Altar, vielleicht auch nur vor das Standesamt stellen. Poffart glaubt mit der Rehabilitation seiner Ehe auch seine soziale Stellung in München zu rehabilitieren, und vielleicht auch seiner früheren amtlichen, als Direktor der königlichen Schauspiele wieder näher zu treten. In gewissen Kreisen ist man sehr gespannt auf die Wirkung, welche der Vortrag dieser heiklen Angelegenheit durch den Hofsekretär bei dem Könige erzielen wird.

**(Der Cholerafall in Bergamo.)** Vorige Woche ereignete sich in Bergamo ein höchst verdächtiger Erkrankungsfall, welcher von den auswärtigen Blättern als Cholera, von den italienischen Zeitungen als eine Art Brechdurchfall bezeichnet wurde. Das österreichische Ministerium des Innern beauftragte nun nach Einlangen dieser Nachricht telegraphisch den Sanitätsreferenten in Trient, sich an Ort und Stelle zu begeben, um sich über die Natur dieses Krankheitsfalles zu unterrichten. Die Erkrankung betraf einen 70jährigen Lumpenhändler und wies in unzweifelhafter Weise alle Symptome eines Falles von asiatischer Cholera auf. Der Erkrankte hatte nämlich zum Schlusse des vorigen Jahres in mehreren Orten, wo die Cholera geherrscht hatte, gebrauchte Wäsche von Cholerafranken und Kleiderreste aufgekauft, welche er nunmehr bei sich verwahrte. Es scheint also der Cholerakeim erst jetzt zur Entwicklung gekommen zu sein, was mit der herrschenden Ansicht, daß der Cholera-Bacillus nur eine Lebensdauer von einigen Tagen habe, allerdings im Widerspruche steht. Die Behörden Bergamos haben gegenüber diesem Falle alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln beobachtet, und wurde der Erkrankte völlig isolirt. Derselbe ist bereits am 1. Mai genesen, und ist seither kein weiterer ähnlicher Krankheitsfall aus Bergamo gemeldet worden. Der Fall lehrt aber, wie grundfalsch es ist, bei vorgekommenen Seuchen-

fällen sich erst auf umständliche Desinfektionsprozeduren für die nachgelassene Wäsche einzulassen. Durch Nachlässigkeit oder durch Geiz werden immer derartige Krankheitsräger genug übrig bleiben; warum werden diese nicht einfach verbrannt, da ihr Werth doch gar nicht im Verhältnisse zu der tödtlichen Bedeutung steht, die sie besitzen?

**(Mit gefälschtem Siegel.)** In Budapest langte am 5. d. M. aus Neufab ein Postbeutel an, in welchem sich vierzehn Geldbriefe mit 5894 fl. befinden sollten. Der Postbeutel war mit einem nachgeahmten Siegel geschlossen, und als er im Beisein des Postvorstandes geöffnet wurde, fand man darin Papierschnitzel und in einer Schachtel sechs Gulden.

**(Jäger's Haarduft-Pillen.)** Der Landes-Sanitätsrath von Böhmen hat beschlossen, das Verbot der Jäger'schen Haarduft-Pillen nicht bloß für dieses Land zu erwirken, sondern auch das Ministerium des Innern zu ersuchen, daß die Einfuhr dieser Präparate für ganz Oesterreich verboten werde.

**(Selbstmord eines Offiziers.)** Im Parke des Fürsten Schwarzenberg zu Neu-Waldegg wurde am 4. Mai die Leiche eines Offiziers aufgefunden. Aus der Beschaffenheit der Wunde, sowie aus dem Umstande, daß die äußere rechte Handfläche in der Umgebung des Daumens und Zeigefingers vom Pulver geschwärzt war, muß angenommen werden, daß hier ein Selbstmord vorliege. Der Offizier, welcher die Lieutenants-Uniform des 34. Infanterie-Regiments trug und ungefähr 22 Jahre alt gewesen sein dürfte, hatte aus einem Armeerevolver, welcher neben der Leiche im Grase lag, eine Kugel gegen die linke Seite der Brust abgefeuert. Das Projektil war in das Herz gedrungen, in Folge dessen der Tod auch sofort eingetreten ist. Wie festgestellt werden konnte, war der Offizier Mittags mit der Tramway aus Wien nach Dornbach gekommen, hatte sich zu Fuß in die Kohrerhütte begeben, dort ein bescheidenes Mittagmahl eingenommen, worauf er einige Stunden in den Parkanlagen promenirte. Gegen 4 Uhr sah man ihn wieder die Kohrerhütte passiren und wenige Minuten später gab er sich den Tod. Im Besitze des Selbstmörders, welcher Reserve-Offizier im vorerwähnten Regimente und Jurist sein soll, fand man einige Silberscheidemünzen und ein versiegeltes Schreiben, dessen Adresse nahezu unleserlich ist.

**(An den Folgen eines Hundebisses gestorben.)** Am 20. April wurde ein Mann, Namens Vinzenz Trordy, 42 Jahre alt, Tagelöhner, welcher an der Hundswuth erkrankt war, in das allgemeine Krankenhaus in Wiener-Neustadt gebracht, wo er seinem Leiden am 29. Ap. il erlegen ist. Derselbe hat bei seiner protokollarischen Einvernahme angegeben, er sei am 8. März auf der Reise von Wiener-Neustadt nach Reichenau begriffen gewesen, habe vor Schlägelmühl in der Nähe eines Bahnwächterhauses, wo die Bahn und die Straße knapp nebeneinander laufen, seine Wäsche getrocknet und, als er wieder fortging, durch das Gelände, welches an der Straße angebracht ist, durchschlüpfen müssen; im selben Augenblicke sei ein Dachshund von schwarzer Farbe vorbeigelaufen und habe ihn in die Außenfläche der rechten Hand gebissen. Den Eigentümer des Hundes konnte er nicht erfragen. Er habe die Wunde mit Leinwandstücken verbunden und dieselbe sei geheilt; dann trat er beim Baumeister Probst in Reichenau in Arbeit, wo er bis zum 18. April, an welchem Tage er erkrankte, verblieb. Abermals ist es sträfliche Unvorsichtigkeit und Nichtbefolgung der behördlichen Vorschriften, dem hier leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Möchte dieser traurige Fall doch allen Hundebesitzern endlich Anlaß bieten, die polizeilichen Vorschriften zu befolgen.

**(Ein Mörder seiner Kinder.)** Ueber den gemeldeten Mord, der kürzlich an drei Kindern in Laibach verübt worden, berichtet die „Laibacher Zeitung“: Franz Koschir war in den letzten Jahren als Aushilfsdiener bei der Post, als Aushilfsdiener bei der Bahn und vor kurzer Zeit als Straßenassistent bedienstet. Seine früheren Stellungen soll er theils freiwillig verlassen haben, aus der letzten soll er, da man Spuren von Irrsinn an ihm wahrgenommen, entlassen worden sein. Einige seiner Bekannten schildern den Mörder als sehr verwendbaren

Menschen, während andere behaupten, daß Koschir ein dem Trunke ergebener, im Dienste unverlässlicher Mensch gewesen sei. Am 3. d. M. Mittags erklärte Franz Koschir seiner Frau, er gehe in eine nahe Leimfabrik, da er in diesem Etablissement einen Dienst zu erhalten hße, und nahm seine drei älteren Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, mit sich. Koschir late zu seiner Frau, er werde bald zurückkehren. Als er nun längere Zeit nicht zurückkam, ging ihm dessen Frau mit dem jüngsten Kinde in die Gegend gegen die Leimfabrik nach. Schon von weitem bemerkte Frau Koschir, daß ihr Gatte in einem kleinen Fichtenwäldchen in der Nähe der Leimfabrik hin- und herlief, und sie ermühte die Anwesenheit der Kinder. Rasch eilte Frau Koschir ins Wäldchen, wo sie ihre drei Kinder eines neben dem andern liegen fand an den Köpfen blutüberströmt, regungslos. „Um Gotteswillen“, rief die Frau entsetzt, „was hast du denn mit den Kindern gemacht?“ Koschir entgegnete: „Niedergeschossen habe ich sie, jetzt erschieße ich noch dich!“ Mit diesen Worten drohte er seiner Frau mit einem Revolver, worauf diese die Flucht ergriff und um Hilfe rief. In der Nähe wurde ein Bauer sichtbar, der zu Hilfe zu eilen sich anschickte, worauf Franz Koschir umkehrte und gegen die Save hin die Flucht ergriff. Auf dem Thatorde wurden die drei Kinder Franz Koschir's auf dem Boden liegend aufgefunden. Der älteste Sohn, der 12 Jahre alte Fritz Koschir, ein sehr fleißiger Schüler der ersten Gymnasialklasse, war bereits todt. Der zweite, 9 Jahre alte Sohn Franz und die 5 1/2 Jahre alte Tochter Franziska lebten noch und wurden rasch in das Zivilspital übertragen, sind aber bereits Nachmittags ihren Wunden erlegen. Franz Koschir erschien Abends um halb 9 Uhr im Inquisitionshause des Landesgerichtes und meldete sich als Mörder seiner Kinder. Den Revolver, mit welchem er die Kinder erschossen hat, will er weggeworfen haben, wo, wisse er sich nicht zu entsinnen.

**(Gehalt eines Schuldieners.)** Die Gemeindevertretung der Stadt Norderdorf in Schleswig-Holstein hat beschlossen, das Gehalt des Schuldieners von 1200 auf 2000 Mark zu erhöhen. Welche Befoldung dürfen demnach die Lehrer wohl beanspruchen? Die Antwort hierauf überlassen wir allen Gemeindevertretungen, welche Sinn und Verständniß für die Volksschule haben.

**(Eine amerikanische Schulstatistik.)** Der Jahresbericht des Staats-Superintendenten der öffentlichen Schulen Pennsylvaniens ist soeben veröffentlicht worden und enthält folgende merkwürdige und interessante Daten: In den Städten des Landes besuchen 966.039 Schüler die öffentlichen Schulen (deren es 19.919 gibt), und es wirken an denselben 8559 Lehrer und 13.905 Lehrerinnen, zusammen 22.464 Lehrkräfte, also kommen durchschnittlich auf eine Lehrkraft 43 Schüler. Im vergangenen Jahre wurde für den Unterricht der Schuljugend fünf und eine halbe Million Dollars (der Dollar im Werth von zirka 2 1/3 fl. öst. W.) verwendet, während es vier Millionen Dollars bedurfte zur Bezahlung von Schulden auf Gebäude, Ausgaben für Brennmaterial u. s. w. Die Gesamtausgabe für öffentliche Schulen belief sich auf neun und eine halbe Million Dollars, welchen ungefähr 22 Millionen Gulden entsprechen. Der Werth des Schuleigentums im Staate Pennsylvanien beträgt nahezu zweiunddreißig Millionen Dollars, einem beiläufigen Werthe von 75 Millionen Gulden öst. W.

**(Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ungar. Monarchie.)** Der Einlauf neuer Lebensversicherungs-Anträge beim Beamtenverein im Monate April d. J. ergab 565 Posten über 519,960 fl. Kapital und 8100 fl. Rente; zur Ausfertigung gelangten 481 Polizien per 403,960 fl. Kapitals- und 4000 fl. Renten-Summe. Der Gesamtversicherungsstand des Vereines belief sich Ende April auf 45,465 Versicherungsverträge über 43,940,178 fl. an Kapital und 176,571 fl. Rente. Durch Todesfälle sind in diesem Jahre 207 Verträge über 175,950 Kapital, seit Beginn der Vereinskraft über 5,089,708 fl. Versicherungs-Summe fällig geworden. Pro April waren an Prämien einzuheben 173,211 fl. Der Rechenschaftsbericht des Beamtenvereines über das Geschäftsjahr 1884 wird Jedermann auf Verlangen von der Zentralkommission (Wien IX., Kollingasse 17) gratis und franko zugesendet.

**Erforderniß des Kultus- und Unterrichtsministeriums für Steiermark für 1885.)** Der Erfordernißausweis für Kultus und Unterricht für das laufende Jahr enthält folgende auf Steiermark Bezug habenden Ziffern: Religionsfond 244.340 fl., Universität Graz 277.104 fl., Technische Hochschule Graz 212.200 fl., Gymnasien und Realgymnasien 133.200 fl., Realschulen 37.000 fl.

## Marburger Berichte.

**(Personalnachrichten.)** Der steiermärkische Landesauschuß hat den Bürgermeister von Cilli Herrn Dr. Neckermann zum Landes-Sanitätsrath ernannt. — Herr Dr. Emil v. Kozowski, Regimentsarzt 2. Klasse im 47. Infanterieregiment, ist unter Versetzung in den verzähligsten Stand auf ein Jahr beurlaubt worden. — Dem Reserve-Lieutenant Herrn Benzl Knap des 87. Infanterieregimentes wurde die angeseuchte Ablegung der Offizierscharge bewilligt.

**(Auszeichnung.)** Herr Josef Koitsch in Marburg, welcher sich an der Geflügelzuchtstellung des „Ersten österr. Geflügelzucht-Vereines in Wien“ (März 1885) betheiligte, erhielt für Mastgeflügel die bronzene Vereinsmedaille.

**(Erfälle.)** Das Platzammlungs- und Abmaßgefälle der Gemeinde Marburg belief sich im verfloffenen Monate auf 744 fl. 23 kr. und beträgt sonach die Einnahme seit 1. Jänner 4412 fl. 35 kr.

**(Deutscher Schulverein.)** Von der Ortsgruppe Rohitsch wurden dem Ausschusse des Deutschen Schulvereines 22 fl. 69 kr. überandt.

**(Assicurazioni Generali.)** Diejenige versicherte Versicherungsgesellschaft, welche in Marburg Herr Karl Flucher vertritt, hat nun das Verzeichniß der im verfloffenen Jahre bezahlten Schäden veröffentlicht und beträgt die Zahl derselben 42.543, welche sich auf Europa, Amerika, Asien und Afrika vertheilen, wofür einschließlich der Erhebungskosten die bedeutende Summe von 8.637.569 fl. 13 kr. erfordert wurde. Im Marburger Kreise werden 32 Schadensfälle mit zusammen 19639 fl. 21 kr. verzeichnet.

**(Landwirthschaftliches.)** Aus Gonobitz wird uns — 4. d. M. — geschrieben: „Der steiermärkische Thierchutz-Verein hat unserer Zilliale mehrere Nistkästchen für Vögel überlassen und die hiesigen Gartenbesitzer gehen auf Anregung des Vorstandes daran, Kästchen nach diesen Mustern anzufertigen, so daß man bald auf jedem Baume solche Zufluchtsstätten unserer Vogelwelt finden wird. Zu erwähnen ist noch, daß auch die Jugend mit den Nesteren im Vogelschutz wetteifert. — Die Saaten bei uns stehen sehr schön. Der Weinstock ist im kräftigsten Trieb; auch das bereits verblühte Obst hat schön angefangen und wenn keine Fröste eintreten, so dürfen wir das Beste hoffen. Die Hopfenkultur hat in unserer Gegend einen Rückschritt gemacht. Während sich in früheren Jahren die meisten größeren Dekonomen viel mit der Anlegung von Hopfengärten beschäftigten und selbst kleinere Besitzer Wiene machten Hopfen zu bauen, hat sich heuer die Hopfenbauwuth gänzlich abgekühlt. Ursache davon ist wohl in den niedern Hopfenpreisen zu suchen.“

**(Firmalösung.)** Im Handelsregister des Kreisgerichtes Cilli ist die Firma „Heinrich Günther, Sebzelterei, Holz- und Viktualienhandel in Windisch-Graz“, gelöst worden.

**(Luftverpestung.)** Vorgestern Nacht fiel aus dem Fökalfasse eines Wagens, der auf dem Burgplatz stand, ein Brett heraus, was eine theilweise Entleerung zur Folge hatte. Die vor den Wagen gespannten Ochsen wurden darob scheu und rannten bis in die Postgasse, auf welchem Wege sich die Ladung so vollständig entleerte, daß eine energische Desinfektion vorgenommen werden mußte.

**(Kindesmord.)** Eine Magd in Lendorf bei Cilli erschlug ihr neugeborenes Kind mit einem stumpfen Werkzeuge und vergrub es in einer Laubhütte. Die Mörderin ist bereits dem Cillier Kreisgerichte eingeliefert worden.

**(Im Schlafe erdrückt.)** Die Dienstmagd Antonia Wobuscheg in Arlberg, Gerichtsbezirk Mahrenberg, hat ihr elf Wochen altes Kind im Schlafe erdrückt.

**(Slovenische Amtssprache.)** Der Präsident des Ober-Landesgerichtes Graz ist vom Justizministerium beauftragt worden, neue gerichtliche Formulare in korrekter slovenischer Uebersetzung vorzulegen und sich diesfalls mit den zur slovenischen Amtirung befähigten Beamten des Laibacher

Landesgerichtes ins Einvernehmen zu setzen. Dieselben Formulare werden „behufs Durchführung einer einheitlichen Amtirung in slovenischer Sprache“ auch die Gerichte des Triester Ober-Landesgerichtes Sprengels erhalten. Es heißt, das Ministerium habe Vorsorge g.t. offen, „daß diese slovenischen Drucksorten nicht in den obergerichtlichen Räumen liegen bleiben.“

**(Neue Schule.)** In Kranichsfeld wurde am Sonntag das neue Schulgebäude feierlich eingeweiht. Die Kinder erfreuten sich an verschiedenen Spielen und wurden bewirthet; die geladenen Gäste erfrischten sich im Schulhause.

**(Slovenischklerikale Kandidaten.)** Die slovenischklerikale Partei hat für die Landgemeinden des steirischen Unterlandes folgende Kandidaten aufgestellt: Freiherr v. Gödel-Lannoy, Marburg — Mathias Raitich (Reich), Pettau — Michael Boschnjak, Cilli. Dr. Josef Boschnjak, der bisher letzten Wahlkreis vertreten, kandidirt aus Rücksicht auf seine Berufsgeschäfte nicht.

**(Reichsrathswahl in Cilli.)** In einer zahlreichen Versammlung von Vertrauensmännern, welche am 6. Mai in Cilli stattfand, wurde Herr Dr. Foregger einstimmig wieder als Kandidat für die Reichsrathswahl im Cillier Stadtbezirk aufgestellt.

**(Tanzschule.)** Im Kasino zu Pettau hat der Tanzlehrer Herr Rajetan Doir einen Kurs eröffnet, welcher bereits zahlreich besucht wird und stehen noch weitere Anmeldungen bevor. Herr Doir erfreut sich vom verfloffenen Jahre her eines guten Rufes.

**(Ein jährzorniger Lehrer.)** Der Berichterstatter in Pettau schreibt uns am 7. Mai: Vorigen Freitag mißhandelte ein Lehrer der städtischen Volksschule einen Knaben von Sodnice bei Pettau, indem er ihn bei den Ohren faßte und hin und her zauste. Am nächsten Tage starb dieser Knabe. Die Mutter desselben machte die Anzeige; die gerichtliche Kommission fuhr am Sonntag Früh hinaus und konstatierte der Arzt eine Gehirnerschütterung. Es ist aber bisher noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen, ob der Lehrer an dem Tode des Knaben schuld sei, da letzterer schon früher kränklich war. Immerhin dürfte die Mißhandlung zu diesem Ausgang beigetragen haben.

**(Slovenisierung des Cillier Gymnasiums.)** Slovenische Blätter verbreiten die Nachricht, Minister Konrad habe gelegentlich der Nordbahn-Debatte einigen slovenischen Abgeordneten die Errichtung slovenischer Parallelklassen am Cillier Gymnasium versprochen.

**(Evangelische Gemeinde.)** Sonntag den 10. Mai wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

**(Rechenschaft der Abgeordneten.)** Herr Dr. J. Mugg wird seinen Wählern Bericht erstatten: am 8. d. M. in Radkersburg, am 9. in Mureck, am 10. in Straß, am 11. in Leibnitz, am 12. in Ehrenhausen, am 13. in Arnfels, am 14. in Eibiswald . . .

**(Verhaftung.)** Gestern wurde hier der nach Maria-Rast zuständige Landstreicher Ablenz neuerdings verhaftet, welchen man bereits wiederholt aus Marburg verwiesen und in zehn Monaten ebenso oft in seine Heimat abgeschoben. Uebrigens hat Ablenz von diesen zehn Monaten ungefähr acht im Gefängnisse des Bezirksgerichtes zugebracht.

**(Wahlmänner.)** Montag den 11. d. M. beginnen die Wahlmännerwahlen in den Cillier Landgemeinden.

**(Geflügelzucht.)** Der untersteirische Geflügelzucht-Verein hält seine nächste Monatsversammlung Montag den 11. Mai 1885 im zweiten Restaurationszimmer des „Hotels Erzherzog Johann“ ab. — Beginn 8 Uhr Abends. — Tagesordnung: 1. Protokollsgenehmigung. 2. Mittheilungen. 3. Vortrag: „Ueber Aufzucht der Küken.“ 4. Beschlußfassung, event. Aufstellung eines Programms bezüglich des für den Pfingstsonntag projektierten Ausfluges zu der berühmten Geflügelzucht-Anstalt des Freiherrn von Washington in Pöls bei Wildon. 5. Freie Anträge. — Gäste sind willkommen.

**(Richard Wagner-Abend.)** Infolge plötzlich eingetretener Hindernisse mußte der für morgen den 9. Mai in Aussicht genommene Richard Wagner-Abend auf Samstag den 16. Mai verschoben werden. Gleichzeitig erfahren wir, daß Freitag den 15. Mai Abends 8 Uhr im Uebungslokal des philharmonischen Vereines Herr Dr. Friedrich von Haussegger, der Obmann des Grazer Richard Wagner-Vereines einen Vor-

trag halten wird, der mit Rücksicht auf das zu behandelnde Thema (Richard Wagner) gewiß hauptsächlich für das Publikum des tags darauf stattfindenden Konzertes von großem Interesse sein wird.

**(Gewerbliche Fortbildungsschulen.)** Das Unterrichtsministerium hat für das Jahr 1885 der gewerblichen Fortbildungsschule in Marburg 580 fl., in Cilli 600 fl., in Pettau 200 fl., in Windisch-Feistritz 180 fl. Unterstützung bewilligt.

## Letzte Post.

Der neugewählte Bürgermeister von Graz — Dr. Portugall — hat in der Ansprache nach seiner Beeidigung den deutschen und fortschrittlichen Charakter der Landeshauptstadt betont.

Dr. Krog wurde vom Wahlkomité der Städte Tetschen-Bodenbach einstimmig als Kandidat für die Reichsraths-Wahl vorgeschlagen.

Das ungarische Handelsministerium fordert die Handelskammern auf, sich über den Handelsvertrag Oesterreich-Ungarns mit Rumänien zu äußern.

Der Deutsche Reichstag hat die Einführung der perzentualen Börsensteuer beschlossen, die Anträge, betreffend Aufhebung des Petroleumzolles und der Salzsteuer abgelehnt.

Die in Ost- und Westpreußen wohnenden Polen, welche Ausländer sind, müssen das preussische Staatsgebiet alsbald verlassen und trifft diese Maßregel ungefähr sechstausend Personen.

Der Kaiser von Rußland befehlt, die Festungsartillerie in Modlin und Brzest-Litewski um je 180 Mann mit 20 Geschützen, in Warschau um 720 Mann mit 80 Geschützen zu vermehren.

General Lumsden, von der Regierung abberufen, hat derselben erklärt, daß er seine Entlassung nehme. Die Opposition erblickt in dieser Abberufung eine demüthige Nachgiebigkeit gegen Rußland.

## Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 6. Mai.

**(Aus Groll.)** Der Verwalter der Herrschaft Freieim entließ im Monate Dezember 1884 den Dschenknecht Johann Murschek vulgo Bresnikov und die Magd Maria Turk, dessen Geliebte, wegen verschiedener Unredlichkeiten. Dieses erregte den Groll des Murschek gegen den Verwalter Adolf Bittner derart, daß er mit einem Krampfenstiel auf das Thor des Wohnhauses Bittner's schlug und den Adolf und die Maria Bittner mit dem Erschlag bedrohte und sich äußerte, daß er ihnen die Gedärme auslassen werde. Er wurde deshalb wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu 4 Monaten Kerker verurtheilt.

**(Devastirungen.)** Die Grundbesitzer Simon und Anna Pleunik von Bonarje waren angeklagt, daß sie von dem Wirthschaftsgebäude ihrer Realität, welche wegen einer Schuld von 214 fl. 96 kr. f. A. zur exekutiven Versteigerung kommen sollte, alle Holzbestandtheile wegrißten und verkauften und auch Obstbäume fällen ließen, wurden jedoch von diesem Vergehen freigesprochen, da sie nach ihrer Verantwortung nicht die Absicht hatten, ihre Gläubiger zu schädigen.

## Gingefandt.

Mit Bezugnahme auf die unter den Tagesneuigkeiten am 3. d. M. gebrachte Notiz, daß an mir am 26. v. M. von Dragonern ein Raubattentat verübt worden und daß ich mich in den Stall des Herrn Franz Bamberger flüchten mußte, erkläre ich hiemit dies als eine grundlose Lüge und bemerke gleichzeitig, daß ich am selben Abend um halb 9 bereits im Bette lag, mir überhaupt von der ganzen Sache nichts bekannt ist.

Johann Pichunder,  
Grundbesitzer.

Im Anschlusse an obige Erklärung bestätige ich, daß Herr Joh. Pichunder in meinem Stalle keine Zuflucht genommen.

Franz Bamberger.  
Nothwein, am 7. Mai 1885.

## Mittheilungen aus dem Publikum.

**(Hühneraugen.)** Der hier anwesende Hühneraugen-Operateur hat, um allen hiesigen, an diesem Uebel Leidenden Hilfe bringen zu können, seinen Aufenthalt bis Sonntag den 10. Mai verlängert. Montag und Dienstag wird derselbe in Mureck und Radkersburg verweilen.

# Im Hause des Verderbens.

Von R. Ortman.

(39. Fortsetzung.)

Als nun der Untersuchungsrichter seine Frage wiederholte, theilte er ihm mit wenigen Worten mit, welche Umstände ihn zum abermaligen Betreten des Brandensteiner Parks bewogen hatten.

„Fräulein Elisabeth Werner“, schloß er seine Worte mit wärmerem Ton, ist meine Braut vor meinem Herzen, aber noch nicht vor den Augen der Welt. Ich hoffe darum, Herr Amtsrichter, daß Sie von dieser meiner Mittheilung einen so discreten Gebrauch machen werden, wie es die Pflicht Ihres Amtes nur immer zuläßt. Es handelt sich um den guten Namen einer Dame, die in keinem Fall mit den traurigen Ereignissen, die hier in Frage stehen, das Geringste zu thun hat.“

Der Richter schien diese letzten Worte ganz überhört zu haben. Er sah Holmsfeld scharf in's Gesicht und fragte kühl:

„Sie sind also jedenfalls in der Lage, mir den Brief, welcher die Einladung zu dem Rendezvous enthielt, zu zeigen?“

„Ich habe ihn verbrannt.“

„So, so! Von wem wurde Ihnen der Brief überbracht?“

„Das weiß ich nicht! — Ich fand ihn bei der Heimkehr von einem kurzen Auswege in meinem Zimmer vor.“

„Und Sie erkundigten sich gar nicht nach dem Ueberbringer?“

„Das that ich allerdings, aber meine Wirthin vermachte mit keine Auskunft zu geben. Niemand hatte den Boten gesehen.“

„Hatte sich denn Fräulein Werner um die verabredete Zeit an jener Stelle eingefunden?“

„Nein! — Sie muß durch irgend etwas daran verhindert worden sein und ich danke dem Himmel dafür, denn sie wäre sonst Zeugin jener unerantwortlichen schimpflichen Behandlung geworden, die man mir zu Theil werden ließ.“

„Mir scheint, Sie hätten mehr Ursache, dem Himmel zu danken, wenn die junge Dame wirklich gekommen wäre!“ jagte der Richter mit scharfer Betonung. „Doch wollen Sie mir nun erklären, zu welchem Zwecke Sie sich für ein Rendezvous mit einem geladenen Revolver verjahren?“

„Ich war mir über die eigentliche Ursache selbst nicht recht klar geworden. Der Gedanke schoß mir beim Weggehen eben durch den Kopf, und ich steckte die Waffe zu mir. Daß ich den feindlichen Boden nicht ganz wehrlos betreten wollte, ist ja am Ende erklärlich genug.“

„Sie bestreiten auch nicht, vorgestern beim Verlassen des Gutes Drohungen gegen den Baron ausgestoßen zu haben?“

„Ich leugne das nicht und gebe sogar zu, daß ich mich möglicherweise vergessen haben würde, wenn der Zufall in jenem Augenblicke eine Begegnung zwischen uns herbeigeführt hätte.“

„Sie verbessern durch dieses Geständniß Ihre Lage nicht.“

„Ich sage die Wahrheit und da ich unschuldig bin an der Scheußlichkeit, die mir da zur Last gelegt wird, so muß die Wahrheit am besten zum Aufhören dieser Situation führen.“

Der Untersuchungsrichter nahm einen kleinen Gegenstand, der bis dahin, von einem Blatt Papier verdeckt, auf dem Tische gelegen hatte, zur Hand und hielt ihn Holmsfeld entgegen.

„Dies Medaillon ist Ihnen unzweifelhaft bekannt? Es ist das Ihrige, nicht wahr?“

„Holmsfeld warf einen Blick auf den kleinen Schmuckgegenstand, und es gelang ihm nicht, seine Bestürzung zu verbergen.“

„Dies Medaillon ist nicht mein Eigenthum“, jagte er zögernd.

„Aber Sie kennen es! — Wem gehört es?“

Holmsfeld erblaßte und zauderte mit der Antwort.

„Sie betonten doch so eben noch mit so großem Nachdruck, rücksichtslos die Wahrheit sagen zu wollen. Ich erwarte sie jetzt von Ihnen.“

„Nun gut! Dies Medaillon gehört dem Bruder meiner Verlobten, dem Obergärtner Nikolaus Werner, aber wenn es mit dem vorliegenden Verbrechen in Verbindung gebracht werden soll, —“

„Nun?“

„So muß ich Ihnen sagen, daß nur ein neuer tückischer Zufall dabei im Spiele sein kann. Es wäre entsetzlich, wenn ich meine Befreiung dem

Umstande verdanken sollte, daß man den wahrwichtigen Verdacht, dem ich jetzt zum Opfer falle, gegen Werner erhebt. Er hat mit der ganzen Affaire so wenig zu thun wie ich selbst!“

„Und woher kommt Ihnen plötzlich diese Sicherheit? Woher kommt Ihnen überhaupt der Gedanke, daß man Werner verdächtigen könnte?“

„Welchen Zweck könnte es sonst haben, daß Sie diesen Schmuckgegenstand da als ein corpus delicti aufbewahren? Aber noch einmal sage ich Ihnen, Werner ist schuldlos! Auch er war von dem Baron gereizt und beleidigt worden, das ist wahr; aber niemals würde er im Stande sein, deshalb einen gemeinen Muehelnord zu begehen, — niemals!“

„Ich bitte Sie, diese Wärme der Bertheidigung zunächst in Ihrem eigenen Interesse zu verwenden, wo sie mir besonders dringend geboten erscheint. Ich will Ihnen ganz offen sagen, daß Ihre Sache verzweifelt schlecht steht, und daß es unter allen Umständen das Rathsamste sein würde, wenn Sie sich und uns nicht erst unnütz das Leben sauer machten. Mag nun dieser Brief, der mir bis jetzt noch sehr nebelhaft erscheint, vorhanden sein oder nicht: es spricht trotzdem noch so Vieles gegen Sie — und gegen diesen Anderen, daß sich der Glaube an Ihre Unschuld selbst beim besten Willen nicht aufrecht erhalten läßt. Mit einem offenen Geständniß würden Sie jetzt sicher am Weitersten kommen. Es werden sich dann vielleicht noch mildernde Umstände finden lassen. Also sprechen Sie ohne Bedenken!“

Holmsfeld hatte sich hoch aufgerichtet und blickte dem Richter fest in's Gesicht.

„Noch einmal erkläre ich Ihnen mit vollster Entschiedenheit, daß ich schuldlos bin! Sie mögen mich gefangen halten, so lange noch Zweifel an der Wahrheit meiner Worte vorhanden sind; aber ich bestreite Ihnen das Recht, mich wie einen verstockten Verbrecher zu behandeln!“

„Nun, wie Sie wollen!“ jagte der Untersuchungsrichter unwillig. „Für jetzt sind wir fertig; aber ich erkläre Sie hiermit in aller Form als Untersuchungsgefangenen. Ich lasse Sie jetzt zurückführen; aber ich theile Ihnen gleich mit, daß Sie noch in diesen Tagen in die Residenz gebracht werden sollen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Vom Büchertisch.

**Afghanistan.** Die ganze politische Aufmerksamkeit unserer Tage konzentriert sich heute auf das Land im fernen Asien, in dem Rußland und England sich kriegsbereit gegenüberstehen. Wir begrüßen es daher mit Freuden, daß A. Hartleben's Verlag in Wien eine prächtige „Karte von Afghanistan und den angrenzenden russischen und englischen Gebieten“ im Maßstabe von 1:2,100,000 publiziert, welche allen Politikern, Geographen und jenen, die den dortigen Ereignissen mit Interesse folgen, höchst willkommen sein wird. Die Karte reicht im Norden bis Merv (der Hauptstadt der von den Russen in den letzten Jahren unterworfenen Tere Turkmenen) unter spezieller Berücksichtigung der von hier aus dem Murgab- und Ruskh-Fluß aufwärts führenden Wege nach Pendschab und Ruskh, sowie der Paßübergänge nach Herat, ferner ein Theil von Buchara mit der gleichnamigen Hauptstadt. Im Nordosten bis Kaschgar. Im Osten der westliche Theil von Britisch-Indien mit sämtlichen Eisenbahnen und der von den Engländern projektirten Bahnlinie Quetta und Kandahar. Im Süden ein Theil von Beludschistan mit der Hauptstadt Kelat. Im Westen die östlichen Gebiete Persiens mit den von Mesched ausgehenden Straßenverbindungen nach Herat und Merv. Das strittige Grenzgebiet am Ruskh- und Murgabflusse, worin der letzte Zusammenstoß der Russen und Afghanen stattfand, ist besonders gekennzeichnet. Die Karte ist nach den neuesten russischen und englischen Kartenmaterialien bearbeitet, und dem großen Maßstabe entsprechend, reich an Details. Die Ausführung auf lithographischem Wege ist eine deutliche und übersichtliche, und zwar wurden Flüsse, Straßen und Eisenbahnen schwarz, das Terrain braun und die einzelnen Reiche durch zartes Flächenkolorit dargestellt. Bei der besonderen Aktualität dieser vorzüglich ausgeführten großen Karte und den außergewöhnlich billigen Preise von 60 fr. dürfte die Karte einen durchschlagenden Erfolg erzielen. Dieselbe ist in allen Buchhandlungen vorrätzig.

## Voranzeige. Wohlschlagers Restauration

Bancalarigasse (Kärntnerbahnhof).

Samstag den 9. Mai 1885

# Garteneröffnung mit grossem CONCERT

von der 605

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn  
**Joh. Handl.**

Anfang 7 Uhr. Entrée 20 fr.

Für gute Speisen, echte Natur-Weine und Göß'sches Märzen-Bier ist bestens gesorgt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst

**J. Friedau,** Restaurateur.

Bei ungünstiger Witterung Donnerstag den 14. Mai.

## Gasthaus-Eröffnung „zur Mehlgrube“.

Beehre mich dem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, daß ich das Gasthaus „zur Mehlgrube“ Samstag den 9. Mai eröffnen werde und wird es stets mein Bestreben sein, mit vorzüglichen Speisen und Getränken die hochgeehrten Gäste zufrieden zu stellen. (614)

Zu zahlreichen Zuspruch ladet ergebenst  
hochachtungsvoll

**A. Pochlin,** Gastgeber.

Gebter

## Stainzer-Schilcher

per Liter 32 fr. im Ausschank bei

**Josef Kermer** (611)

Grazervorstadt, außer der alten Mauth.

## Hühneraugenschmerzen

beseitige ich sofort in einer Minute ganz gefahr- und schmerzlos (557)

ohne Messer,

sowie eingewachsene Nägel, Frostbeulen und Warzen von den Händen. Auf vielseitiges Verlangen Aufenthalt noch bis 10. Mai im „Hotel Stadt Wien“. Zu sprechen von 10—12 und 2—5, Sonntag von 8—12 und 2—6 Uhr. Auf Verlangen gehe bereitwilligst in die Wohnung.

**Fz. Jeanot,**

Hühneraugen-Operateur aus Wien.

Montag u. Dienstag in Murck u. Radkersburg.

## Schöne Weingartrealität,

1/4 Stunde vom Marburger Bahnhofs, mit leichter Zufuhr zc. zc. (600)

Näheres: Graz, Wartingergasse Nr. 11.

## Ein Commis

zum sofortigen Eintritte wird in meiner Krämererei aufgenommen. **J. Spindler,**

(610) Zellnitz bei Marburg.

## Ein Lehrlinge

wird aufgenommen bei Conrad Wölfling. (606)

## Abreise wegen

ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche zc., hochparterre, an eine kinderlose Partei mit 1. Juni zu vergeben. (608)

Anfrage: Wielandgasse 6 im Comptoir.

## Zu verkaufen

ein Spieltisch, naturbraun politiert, die Platte zweitheilig zum Umlegen. (615)

Anfrage in der Administration d. Bl.

**Eine Karte.** An Alle, welche an den Folgen v. Augenbünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft zc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde v. ein Missionar in Südamerika entdeckt. Schickt ein briefl. Couvert an Rev. Joseph J. Moran, Stat. D. New York City, U.S.A.

# Echter Sausaler Schilcher

im Ausschank

## in Rossmann's Restauration.

Z. 5232, 5849.

(572)

### Edikt.

Vom k. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht:

Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der in den Verlaß des Herrn Jakob Badl senior gehörigen Realitäten Einl. Z. 29 C. G. Willkomm sammt Fahrnissen, C. Z. 27 C. G. Wachsenberg sammt Fahrnissen, C. Z. 32 C. G. Leitersberg sammt Fahrnissen, C. Z. 8 C. G. Burgmaierhof, C. Z. 9 C. G. Burgmaierhof sammt Fahrnissen bewilligt und es seien zu deren Vornahme nachstehende Tagsatzungen, als:

- I. für die Realität C. Z. 29 C. G. Willkomm sammt Fahrnissen auf den **18. Mai** 1885 von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags an Ort und Stelle der Realität;
- II. für die Realität C. Z. 27 C. G. Wachsenberg sammt Fahrnissen auf den **19. Mai** von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags an Ort und Stelle der Realität;
- III. für die Realität C. Z. 32 C. G. Leitersberg sammt Fahrnissen auf den **20. Mai** von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags an Ort und Stelle der Realität;
- IV. für die Realität C. Z. 9 C. G. Burgmaierhof in Marburg sammt Fahrnissen auf den **21. Mai** Vormittags von 10 bis 12 Uhr an Ort und Stelle der Realität;
- V. für die Realität C. Z. 8 C. G. Burgmaierhof auf den **22. Mai** Vormittags von 10 bis 11 Uhr im Gerichtsgebäude (Amtszimmer Nr. 9 im ersten Stocke) mit dem Beifügen angeordnet, daß die Realitäten und Fahrnisse nicht unter dem Schätzwerthe hintangegeben werden, daß der Schätzwert der Realität I 7244 fl. 1 kr., der Realität II 4607 fl. 20 kr., der Realität III 3907 fl. 10 kr., der Realität IV 1784 fl., der Realität V 679 fl. beträgt, daß die Feilbietung der Realitäten an den obangefetzten Tagen zwischen 10 bis 11 Uhr Vormittag stattfinden und sohin die Versteigerung der Fahrnisse nur dann vorgenommen werde, wenn die Realitäten an Mann gebracht worden.

Die Feilbietungsbedingnisse, nach denen jeder Lizitant mit Ausnahme der Erben, als Badium 10% des obigen Schätzwertes zu erlegen, ein Vierteltheil des Meistbotes sofort nach dem Zuschlage, das zweite Vierteltheil binnen 3 Monaten zu erlegen ist, während der Rest gegen Sicherstellung und halbjährige Kündigung im Versprechen des Erstehers belassen wird. Das Inventursprotokoll kann hiergerichts eingesehen werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U. am 26. April 1885.

Z. 3217.

(609)

### Edikt.

Vom k. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U. wird bekannt gegeben, daß über Einschreiten des k. k. Bezirksgerichtes Marburg I. D. U. als Abhandlungsbehörde nach dem am 30. August 1884 in Dubrova verstorbenen Gutsbesitzer Herrn Jakob Badl, die freiwillige Versteigerung der zu diesem Nachlasse gehörigen und in Radisfell gelegenen Weingartrealität C. G. 68, 69, 70 der C. G. Radisfell im Schätzwerthe per 6377 fl. und der dabei befindlichen Fahrnisse im Schätzwerthe per 268 fl. 13 kr., auf den **23. Mai 1885**

Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle bestimmt worden ist.

Das Schätzungsprotokoll sowie die Lizitationsbedingnisse, wornach jeder Lizitant mit Ausnahme der Erben ein 10% Badium vor Beginn der Lizitation zu erlegen hat, können bei diesem Gerichte oder in der Kanzlei des Herrn Dr. Reiser eingesehen werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U. am 4. Mai 1885.

Z. 5455.

### Edikt.

(574)

Vom k. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der in den Verlaß der Frau Jäzilia Wellner gehörigen Realität C. Z. 127 C. G. Roszbach und der bei dieser Realität befindlichen Weine und Fahrnisse nach den vorgelegten Lizitationsbedingnissen, welche nebst dem Grundbuchs-extrakte und Inventursprotokolle hiergerichts eingesehen werden können, bewilliget und zu deren Vornahme die einzige Tagsatzung auf den

**16. Mai 1885**

Vormittags von 10—12 Uhr und nach Bedarf Nachmittags von 2—5 Uhr am Orte der Realität in Roszbach mit dem Beifügen angeordnet worden, daß die Realität zwar unter dem Inventurswerthe von 4290 fl., jedoch nicht unter dem Betrage von 3000 fl., die Fahrnisse aber nur um oder über den Schätzwert hintangegeben werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U. am 23. April 1885.

Ein Kinderwagen ist zu haben.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

(595)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesenthaler.

Z. 6179.

(613)

### Edikt.

Vom k. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Peter Messereß als Vormund der mj. Johann Messereß'schen Erben die freiwillige Feilbietung der den mj. Johann Messereß'schen Erben gehörigen, beim Weingarten in Flekuscheg befindlichen 10 1/2 Startin Wein, 1880, 1881, 1882, 1883 und 1884 Jahrgänge ohne Geschirr, bewilliget und zur Vornahme derselben die Tagsatzung auf den

**18. Mai 1885**

Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle der Weingartrealität der mj. Aloisia Messereß in Flekuscheg mit dem Anhang angeordnet, daß die feilzubietenden Weine nicht unter dem Ausrufspreise gegen sogleiche Wegschaffung derselben und Baarerlag des Meistbotes hintangegeben werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U. am 2. Mai 1885.

Z. 5454.

### Edikt.

(573)

Vom k. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der in den Verlaß der Frau Jäzilia Wellner gehörigen Realität C. Z. 52 C. G. Gams und der bei dieser Realität befindlichen Weine und Fahrnisse mit der Wirkung der exekutiven Versteigerung nach den vorgelegten Lizitationsbedingnissen, welche nebst dem Grundbuchs-extrakte und Inventursprotokolle hiergerichts eingesehen werden können, bewilliget und zu deren Vornahme die einzige Tagsatzung auf den

**15. Mai 1885**

Vormittags von 10—12 Uhr und nach Bedarf auch Nachmittags von 2—5 Uhr am Orte der Realität in Gams mit dem Beifügen angeordnet worden, daß die Realität zwar unter dem Inventurswerthe per 3035 fl., jedoch nicht unter dem Betrage von 2000 fl., die Fahrnisse und Weine aber nur um oder über den Schätzwert hintangegeben werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U. am 23. April 1885.

Sehr schönes gutes

(598)

**Heu & Stroh**

verkauft die Gutsverw. freistein bei Pragerhof.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesenthaler.

Druck, Herausgabe und Verlag von Eduard Jansky's Erben in Marburg.

## Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 30. April 1885 beschlossen: „Es sei bei der Marburger Sparkassa um ein Darlehen von Einhunderttausend Gulden ö. W. auf die neue Mädchenschule einzuschreiten“.

Nach den Bestimmungen des § 78 des Gemeinde-Statutes vom 23. Dezember 1871 L. G. Bl. Nr. 2 vom Jahre 1872 berufe ich sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Gemeinde zu einer Versammlung auf Freitag den 15. Mai 1885 um 9 Uhr Vormittags in meiner Amtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 17, um darüber abzustimmen, ob der Gemeinderathsantrag zur höheren Genehmigung vorzulegen ist.

Die Abstimmung geschieht mündlich mit Ja oder Nein in das ausliegende Protokoll und wird um 12 Uhr Mittags geschlossen.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Antrage einverstanden angesehen.

Marburg am 4. Mai 1885.

Der Bürgermeister: Dr. Duchalsch.

## Josefine Wandaller,

gepr. Hebamme,

erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß sie jetzt im **Geiger'schen Hause, Apothekergasse Nr. 3** wohnt, und empfiehlt sich dem Wohlwollen der geehrten P. T. Damen. (580)

## Branntweinschanf

im besten Betriebe, auf sehr frequentem Posten, ist sammt Vorrath zu verkaufen. (587)

Wo? sagt die Expedition d. Bl.

## Bienen-Verkauf.

Von meinem aufgelassenen Bienenstande ist noch eine kleinere Parthie von sehr starken im **Mai** noch schwarmfähigen Italiener- und Krainer-Bienenstöcken abzugeben. Preis nach dem Gewichte des Inhaltes beziffert nach dem niedrigsten Marktwert.

Prof. J. Nawratil.

## Wohnung zu vermieten.

In Gams bei Marburg ist eine Sommer- oder Jahreswohnung, bestehend aus 1 Zimmer mit Kabinet und Sparherdküche, ganz eingerichtet, mit der Aussicht in den Garten und schöner Fernsicht, nebst Gartenantheil — vom 1. Juni an zu vermieten. (601)

Anfrage bei Frau Notarin von Bitterl, Pfarrhofgasse 13, I. Stock und in Gams, Haus-Nr. 12 bei Frau Gertrud Papesch.

## Familienhaus in Marburg,

in der belebtesten Straße gelegen, in bestem Bauzustande, fast neu gebaut, mit schönem Garten, ist wegen Familienverhältnissen zu verkaufen. (602)

Anfrage in der Exped. d. Bl.

## Wohnungsvermietung.

Eine Wohnung mit 3 Zimmern sammt Zugehör, I. Stock, sofort zu vermieten: **Tegetthoffstraße Nr. 59.** (588)

Anfragen im Bäckergewölbe daselbst.

## Asphalt-Dach-Pappe

550) in Rollen, feuersicher und wasserdicht, präparirten Steinkohlentheer zum Ueberzug der Pappdächer, empfiehlt zum Verkaufe die **fabriks-Niederlage bei Franz Pesserl, Graz, Radekystraße 27, II. St.**

## Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien vom 7. Mai N. M. — Mitgetheilt durch die Landes-Obst- und Weinbauschule.

Lufldruck-Minimum: 740—745 Südl. Schweden.

Maximum: 765—760 Sicilien.

Zweites Minimum: Centralrußland.

Prognose: Westliche Winde. Vorwiegend trüb.

Regen. Kähler.

Respon. Kähler.